

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 106 (2019)  
**Heft:** 5: Fügen in Holz : neue Freiheit im Knoten

**Artikel:** Selbstbewusst dank Grundbesitz : wie Biel seine Entwicklung plant  
**Autor:** Schärer, Caspar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-869666>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Selbstbewusst dank Grundbesitz



Am Ausgang der Taubenlochschlucht

Die «Zukunftsstadt» Biel mit ihren stolzen Zeugen der Moderne blickt nach wirtschaftlichen Krisen wieder selbstbewusst in die Zukunft und nimmt diese planerisch selbst an die Hand. Biel ist aber auch stolz auf seine lebhafteste Architekturszene. Anlässlich der BSA-Generalversammlung 2019 in Biel stellen wir die Stadt mit einer Reportage und ausgewählten Beispielen vor.

### Wie Biel seine Entwicklung plant

Caspar Schärer (Text)

Michael Blaser (Bilder)

Was musste sich Biel nicht schon alles anhören! Ewige Zukunftsstadt, die das Versprechen nicht einlöst! Dauernd diese Krisen! All die Sozialfälle! Dann aber auch: eine lebendige Kulturszene, günstige Mietzinse, die offene Multikulti-Stadt. Biel ist grösser und bedeutender als manche Kantonshauptstadt in der Schweiz, aber Biel darf keine Insignien der politischen Macht tragen. Biel muss mit sich selber zurechtkommen.

Und das tut es in den letzten Jahren ganz gut. Um über 5000 Personen ist Biel zwischen 2006 und 2016 gewachsen, das sind elf Prozent. Damit hat die Stadt das Niveau von 1980 übertroffen und die Abwanderung seither kompensiert. Das können Städte wie Bern und Basel nicht von sich vermelden. Biel hat einen beachtlichen Weg zurückgelegt. Gewiss, da war die Landesausstellung 2002, die in der Stadt einen Motivationsschub entfachte. Es gab aber auch umfangreiche Planungen im Zusammenhang mit dem Hochwasserschutz, deretwegen letztlich der viel gerühmte Schüssinsel-Park realisiert werden konnte. All das wäre aber nicht möglich, wenn nicht die Stadt selber viel Land besitzen (rund ein Viertel des städtischen Bodens gehört der Einwohnergemeinde) und geschickt damit umgehen würde. So greifen die Rädchen ineinander: Der Schwung der Expo wird mitgenommen, ein ganzer Flussraum in der Stadt neu programmiert, und der städtische Grundbesitz ebnet den Weg dorthin.

Die Schüss bietet sich also als Wegweiser für eine kleine Stadttour an – mit dem Velo, denn ich will ja vorankommen. Die





Schüssinsel-Park (Fontana Landschaftsarchitektur)

Fahrt beginnt am Ausgang der Taubenlochschlucht, wo der Fluss sozusagen ans Tageslicht tritt, nachdem er sich durch die letzte Jurakette gefressen hat. Hier ballten sich schon immer die Mühlen, später die

**Der Schwung der Expo wird mitgenommen, ein ganzer Flussraum in der Stadt neu programmiert, und der städtische Grundbesitz ebnet den Weg dorthin.**

Industrie, wie beispielsweise die Vereinigten Drahtwerke. Bei den letzten grossen Unwettern 1990 und 1991 staute sich das Wasser an den Rechen. Diese Ereignisse haben eine umfassende Planung ausgelöst, die in einen Gewässerrichtplan mündete. Beim Taubenloch führte der Plan zum Abbruch des historischen Frontgebäudes der Drahtwerke; der Abflussquerschnitt unter

dem Gebäude war zu knapp bemessen. Im Februar 2019 stehen hier Bauprofile und künden Neues an: Das Bieler Architekturbüro Sollberger Bögli baut für Piora eine gemischte Überbauung mit einem 19-geschossigen Hochhaus.

Auf dem Velo geht es weiter der Schüss entlang zum Renfer-Areal. Das weitläufige Grundstück einer Grosssägerei kaufte die Stadt 1992. Sie konnte anschliessend bei der Transformation zu einem Wohngebiet die Flussraum- und Ufergestaltung am Fluss eng mit dem Bebauungsplan koordinieren. Gleich nach dem Renfer-Areal ändert die Schüss ihre Fliessrichtung um neunzig Grad und wendet sich dem Bielersee zu.

Rund 750 Meter fahre ich in Richtung See auf der Schüssinsel, jenem 2017 eröffneten und sofort von der Bevölkerung in Beschlag genommenen Park am Fluss:

Dichte Baumgruppen und Lichtungen wechseln sich ab, der Hochwasserkanal bietet sich für Kinderspiele an, eine Buvette sorgt für alles Nötige. Renaturierungsprojekt, Hochwasserschutz (mit entsprechenden Subventionen aus der Kantonshauptstadt), Stadtentwicklung und -reparatur, Freiraumkreation: Die Schüssinsel ist und kann vieles. Sie ist auch das Produkt eines geschickten Immobiliengeschäfts der Stadt. Es würde die Kapazitäten dieses Berichts übersteigen, all die Transaktionen zu rekapitulieren, die zum Ergebnis führten. Mitnehmen kann aber jeder Entscheidungsträger: Es braucht eine strategische Planung und den Mut und Schnauf, diese über Jahre und Jahrzehnte zu verfolgen.

Direkt an der Schüssinsel wurde auch neu gebaut; eine Wohnsiedlung mit dem unsäglichen Namen *Jardin du Paradis* und





Omega-Neubau (Shigeru Ban)

eine Fabrikerweiterung der Omega (Swatch Group), gezeichnet vom japanischen Architekten Shigeru Ban. Beide vermögen nicht zu überzeugen. Die Wohnüberbauung der Stiftung Previs war mal gut aufgegleist, geriet dann aber aus der Spur. Heute sieht man ihr den Spardruck an, vor allem an den Fassaden und am Aussenraum. Gleich daneben fläzt sich der Riesenwurm von Shigeru Ban auf der Wiese, bäumt sich zur Strasse hin auf und scheint fast das Gebäude aufzufressen, aus dem er wächst. Das Gebäude bleibt trotz seines scheinbar freundlichen Aussehens ein Fremdkörper im Stadtraum.

Direkt der Schüss entlang ist im Februar 2019 kein Durchkommen, der Velo- und Fussweg ist noch nicht ganz fertig gestellt. Ich mache den Bogen um den grossen Omega-Fabrikkomplex – in Biel steht die Industrie noch in der Stadt! Da-

nach treffe ich auf das Hauserwehr. In einer imposanten stadtlandschaftlich-hydroromechanischen Inszenierung wird hier die Schüss in einen Hauptkanal und zwei Seitenarme aufgeteilt. Ich folge dem südlichen Strang, der Madretschschüss, und

**Der Riesenwurm von Shigeru Ban bleibt trotz seines scheinbar freundlichen Aussehens ein Fremdkörper im Stadtraum.**

erreiche über Nebenwege die *Esplanade* beziehungsweise das ehemalige Gaswerk-Areal, das grösste innerstädtische Entwicklungsgebiet der Stadt.

Bis in die späten 1960er Jahre standen hier grosse Gaskessel und eine Fabrik der Vereinigten Drahtwerke. Max Schlupf Kongresshaus von 1966 markiert die südwestliche Kante dieses acht Hektar grossen

Gebiets, das Jugendzentrum im übrig gebliebenen Gaskessel repräsentiert die industrielle Vergangenheit. Rund um den «Kessel» ist allerdings kaum ein Stein auf dem anderen geblieben. In den 1990er Jahren begannen die Planungen. Jetzt, im Anlagestress wegen der Niedrig-beziehungsweise Negativzinsen, wird gebaut, und zwar nicht zu knapp. An einer ersten Wohnüberbauung bin ich bereits vorbeigefahren, eine zweite (mit dem Marketingnamen *Visavie*) ist im Bau. Soeben neu erstellt ist die erste Etappe der nördlichen Platzrandbebauung an der *Esplanade* von Graber Pulver Architekten, die zweite ist mit Bauprofilen ausgesteckt. Die klare Fassung wird der weiten Esplanade gut tun; sie bräuchte aber etwas grosszügigere Bauherren: Der Investor Hans Widmer, der mit der Wohnüberbauung Bächtelenpark in Wabern bei Bern auf sich auf-





Das Hauserwehr trennt die Schüss in drei Kanäle

merksam machte (vgl. wbw 1/2–2017, S. 68–73), gewichtete die Rendite höher als die Baukultur.

Biel wächst zwar – aber kann es so viele neue Wohnungen absorbieren? Bereits beim *Jardin du Paradis* fielen mir die «Zu vermieten»-Schilder auf. Ganz so schlimm wie an den richtigen B-Lagen, wo die Leerwohnungsziffer inzwischen prekäre 4 bis 5 Prozent beträgt, ist die Situation in Biel nicht. Die Quote liegt aber nur

**Es wäre ein Jammer, wenn Biel mit seinem viel versprechenden städtebaulichen Potenzial zum Depot für anlagensuchendes Kapital würde.**

knapp unter dem Schweizer Durchschnitt von 2 Prozent.<sup>1</sup> Es wäre ein Jammer, wenn Biel mit seinem viel versprechenden städ-

tebaulichen Potenzial zum Depot für anlagensuchendes Kapital und eine Hauptstadt des Leerstands würde.

Und es wäre schön, wenn die für eine Stadt dieser Grösse erstaunlich lebhaftes Architektenszene mit vielen jüngeren Büros vermehrt am Aufschwung partizipieren könnte. Mangels Aufträgen müssen sich die Leute selber organisieren und ihre Aufträge selber erfinden – ein Schicksal, das sie mit der Stadt Biel selbst teilen. Bestes Beispiel für dieses Schöpfen aus dem Eigenen ist der Erfolg des Farelhauses von Max Schlup: Fünf Architekten gründen eine Trägerschaft, kaufen das Haus, sanieren es Schritt für Schritt und – vor allem! – füllen es wieder mit (kulturellem) Leben (vgl. S. 60–63). Eine Geschichte, wie sie nur die Bieler Realität hervorbringt.

Zwischenhalt im 1901 erbauten «Kontrollgebäude» am Zentralplatz bei der

Stadtverwaltung: Direktion Bau, Energie und Umwelt. Stadtbaumeister Jürg Saager und Stadtplanerin Florence Schmolli breiten auf dem Tisch Pläne aus und zeigen mir Broschüren von den aktuellen Entwicklungen, etwa von der Arealentwicklung Jakob-Strasse Süd, wo für ein 4,6 Hektar grosses Areal ein Studienauftrag abgeschlossen wurde. Wieder wird der stadteigene Grundbesitz eingesetzt, um strategisch-städtebaulich agieren zu können. In Biel ist das nicht die Ausnahme, sondern die Regel.

Anders als viele oder vielleicht sogar alle anderen Städte regelt Biel seine Bau- und Zonenordnung. Schmolli und Saager erklären mir das Prinzip: Es gibt nur drei Zonen, die Mischzonen A und B sowie die Arbeitszone.<sup>2</sup> Hinzu kommen natürlich eine Zone für öffentliche Bauten und eine Grünzone. Die Mischzonen unterscheiden





Esplanade (Graber Pulver) und Gaskessel

sich in den Stufen der Lärmempfindlichkeit. Entscheidend aber bleibt, dass es eben Mischzonen sind und nicht wie überall sonst monofunktionale Gebiete. Die Durchmischung ist in Biel kein Lippenbekenntnis, sondern ein Verwaltungsakt.

Nach dem kurzen Abstecher in die Verwaltung schwingt ich mich wieder auf das Velo und nehme das letzte Teilstück am Unteren Quai unter die Räder. Das beschauliche Biel zieht an mir vorbei. Bei *L'écluse*, der Schleuse, wo sich die Stadtschüss wieder mit dem Schüsskanal vereinigt, mache ich einen Schlenker an die Seevorstadt. In der Nähe der Talstation des *Funiculaire* nach Magglingen will ich mir den Halbanschluss «Seevorstadt» des Westasts der Autobahn A5 vor Augen führen. Natürlich sind weder der Westast noch der Halbanschluss gebaut, aber es wird in Biel gerade wieder heftig darüber gestritten.

Es gehört wohl zu den Merkwürdigkeiten Biels, dass gewisse Dinge ziemlich verkorkst sind. In besonderem Mass trifft das auf den Westast der A5. Obwohl sich seit Jahrzeh-

**Es gehört zu den Merkwürdigkeiten Biels, dass gewisse Dinge ziemlich verkorkst sind. In besonderem Mass trifft das auf den Autobahn-Westast der A5 zu.**

ten Generationen von Planern die Köpfe darüber zerbrechen, liegt nun ein Projekt auf dem Tisch, das für mich als Aussenstehenden kaum begreiflich ist.

Die Autobahn kam relativ spät nach Biel: Der Anschluss an die Städte des Mittellands kam erst 2001 mit dem Teilstück der A5 vom Bözingenfeld zur Verzweigung Luterbach. In Richtung Ro-

mandie wurde die A5 als Hauptstrasse zwischen Jura und Bielersee gequetscht – so wurde es im Netzbeschluss von 1960 festgelegt und so wurde es gebaut. Nun fehlt nur noch die Verbindung zwischen dieser Hauptstrasse und dem Bözingenfeld. Ein Teilstück davon wurde 2017 dem Verkehr übergeben.

Bleiben die fünf Kilometer durch die Stadt; sie sollen unterirdisch verlaufen. Das wäre alles kein Problem, wären da nicht die beiden Anschlüsse «Seevorstadt» und «Bienne Centre». Sie beide müssen seit den Tunnelbränden unter dem Mont Blanc und dem Gotthard offen gestaltet werden.<sup>3</sup> Das heisst konkret: als über 250 Meter lange, 50 Meter breite und mehrere Stockwerke tiefe, trichterförmige Schneisen im Stadtraum, die Häuser und Baumalleen verschlingen und die Stadt noch mehr von ihrem See trennen. Ich stehe an





Der Zentralplatz überbrückt die Schüss

1 Jörg Schläpfer, «Neubauten ohne Mieter», in: *Die Volkswirtschaft*, 18.5.2018

2 *Baureglement der Stadt Biel*, Art. 7–9, [www.biel-bienne.ch](http://www.biel-bienne.ch) (abgerufen am 2. März 2019)

3 Urs Bruderer, *Der Fluch des Plans*, *Republik* 6.12.2018, [www.republik.ch/2018/12/06/der-fluch-des-plans](http://www.republik.ch/2018/12/06/der-fluch-des-plans) (abgerufen am 2. März 2019).

4 Catherine Duttweiler, «Biel gegen Bern – eine Stadt spaltet sich wegen der Autobahn», in: *Infosperber*, 21.10.2018, [www.infosperber.ch/Artikel/Politik/Nationalstrassen-Biel-Anschluss-Opposition](http://www.infosperber.ch/Artikel/Politik/Nationalstrassen-Biel-Anschluss-Opposition) (abgerufen am 2. März 2019); Catherine Duttweiler war von 2004–11 Chefredaktorin des *Bieler Tagblatts* und engagiert sich in der Bürgerbewegung «Westast so nicht!».

5 Carole Koch, «Strassenschlacht», in: *NZZ am Sonntag*, 25.11.2018

6 «Der Bund sistiert Westast-Projekt», in: *Bieler Tagblatt*, 14.3.2019

der Seevorstadt, blicke Richtung Bahndamm und Wasser und versuche mir das vorzustellen. Es gelingt mir nicht.

Spät, aber umso heftiger formierte sich der Protest gegen das haarsträubende Projekt aus der Mottenkiste des Autobahnbaus.<sup>4</sup> Die Bielerinnen und Bieler organisieren sich in verschiedenen Komitees und gehen auf die Strasse. Im November 2018 nahmen 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an einer Demonstration teil. Die ganze Schweiz blickt inzwischen nach Biel.<sup>5</sup> Der Kanton Bern und besonders sein neuer Baudirektor Christoph Neuhaus von der SVP (im Amt seit Juni 2018) wurden auf dem falschen Fuss erwischt und mussten sich neu sortieren. Mittlerweile hat ein Dialog begonnen: Anfang Februar 2019 fand der erste Runde Tisch statt, zu dem auch die gegnerischen Komitees eingeladen wurden. Die erste

Sitzung verlief offenbar zur allgemeinen Zufriedenheit. Das UVEK stoppte nun die Planung, um Druck aus dem Kessel zu nehmen.<sup>6</sup>

Es wird Zeit, den Kopf gründlich durchzulüften. Ich durchstosse den Bahndamm der Strecke nach Neuenburg und lande auf der Wiese des Strandboden. In der Ferne grüsst das Gymnasium von Max Schlup, das nach seiner Sanierung kein Baudenkmal mehr ist. Am Seeufer angekommen, setze ich mich auf einen Stein und blicke ins Offene, ins Weite. Das Rauschen stammt vorerst nur von den Wellen. Ein Glück. —

*Caspar Schärer (1973)*, Architekt ETH SIA, seit 2017 Generalsekretär des Bundes Schweizer Architekten BSA; 2008–17 Redaktor dieser Zeitschrift.